



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. August d. J. dem Generaldirektor der Bleiberger Bergwerksunion, Hermann Hinterhuber, in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens auf dem Gebiete des Bergbaues das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens und den bei dem Bleiberger Bergbaue bediensteten Vorhäuern: Johann Schneeweiß, Sebastian Gruttschnig und Jakob Perchtold sen. in Anerkennung ihrer vieljährigen, tadellosen und pflichttreuen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. August d. J. den außerordentlichen Professor Dr. Alois Niesel zum ordentlichen Professor der Philosophie an der Universität Graz allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Am 13. August 1878 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XL. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig blos in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter:
Nr. 108 das Uebereinkommen vom 25. Mai 1878, betreffend die Auswechslung von Postanweisungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich.
 („W. Btg.“ Nr. 186 vom 13. August 1878.)

Nichtamtlicher Theil.

Vom Occupationschauplatz.

Die überraschende Kunde, daß der Paß von Branduk, diese furchtbare natürliche Verteidigungslinie, von den Aufständischen, welche ihn nach zuverlässigen Berichten durch 8- bis 10,000 Mann bereits besetzt hielten, ohne daß sie einen Schuß gethan hätten, geräumt worden sei, ist der beste Beweis dafür, daß der Widerstand der bosnischen Insurrection im ganzen und großen gebrochen ist und daß die Schlüge, welche den Aufständischen bei Kosna, Zepče, Bračar-Bakuf und Zajce zugesügt wurden, sie gänzlich demoralisirt haben, so daß sie an eine Verteidigung der Bosna-Defileen und der von Travnik gegen Bitez und Serajewo führenden Straßen nicht mehr denken konnten. FML. Baron Philippovich fand auf seinem Vormarsche gegen Senica keine Hindernisse, und selbst die starke Position von Branduk blieb seitens der Aufständischen, wie schon betont, völlig unvertheidigt. So ist es in der That nicht unwahrscheinlich, daß sich die letzten

Versuche des Widerstandes in Serajewo concentriren werden. Aber eben so concentrir ist der Aufmarsch der österreichisch-ungarischen Truppen, und daß die aufgelösten und in wilder Flucht auf Serajewo zurückgeworfenen Insurgentenbänden noch das geeignete Material für eine erfolgreiche Verteidigung der bosnischen Hauptstadt bilden werden, ist wenig wahrscheinlich. So darf vielleicht schon heute das Schicksal des Aufstandes als ein entschiedenes betrachtet werden. Mit der Einnahme von Serajewo wird die Hauptarbeit unserer trefflichen Truppen in Bosnien gethan sein, und es wird sich dann nur darum handeln, die Occupation im einzelnen durchzuführen, die versprengten Insurgentenbänden aufzugreifen und zu entwaffnen, gleichzeitig aber umfassende Maßregeln zur Pacificirung der Bevölkerung zu treffen. Die letztere Aufgabe wird sich voraussichtlich als eine um so erfolgreichere darstellen, je kräftigere Sympathien sich insolge des Böbel-aufstandes und des Schreckenregimentes Hadshi Loja's der Occupation zuwenden und je erkennbarer es für alle intelligenten und besitzenden Klassen der Bevölkerung geworden ist, auf welcher Seite sie den Schutz ihrer Interessen zu suchen haben. Vorläufig wenigstens muß als ein beachtenswerthes Symptom verzeichnet werden — das freilich spätere Ausnahmerscheinungen nicht ausschließt, — daß in den von unseren Truppen besetzten Gebietstheilen die Ruhe nirgends mehr gestört worden ist und daß die Beforgnisse, es könne ein „kleiner Krieg“ im Rücken der operierenden Armee entstehen, sich nach keiner Richtung hin verwirklicht haben.

Im gleichen Sinne äußert sich über die Situation in Bosnien auch die „Deutsche Btg.“, indem sie schreibt: „Was jetzt noch in Bosnien folgen wird, kann nur ein Guerrillakrieg sein, der, wenn sich nicht die christlichen Bosniaten in Massen den Muhamedanern anschließen, ohne große Opfer bewältigt werden kann. Die muhamedanischen Guerrillas können sich nur auf die in den Ebenen liegenden Wälder und moslemitischen Ortschaften stützen, in den rein christlichen Gebirgsdörfern würden sie nicht eben gastlich aufgenommen werden. Der beste Beweis für diese Behauptung ist der Umstand, daß die Maglajer Flüchtlinge, welche sich nach der bekannten Bluttthat vom 2. August in die nur von christlichen Ortschaften besetzten Gebirge gegen Varech zurückgezogen hatten, bereits größtentheils zurückgekehrt sind. Im Gebirge gibt es für den Muhamedaner keine Zufluchtsstätte, in der Ebene kann er sich gegen reguläres, disciplinirtes Militär nicht vertheidigen; ein fernerer ausgiebiger Widerstand ist also nicht gut denkbar.“

Wie der „Presse“ aus Zara gemeldet wird, setzt auch die 18. Truppendivision die Occupation der Herzegowina nach allen Richtungen mit Erfolg

fort. Man darf also erwarten, daß die wackeren Soldaten der Division FML. Baron Jovanovic in in der Lage sein werden, gemeinsam mit ihren Kameraden der 6. und 7. Division den Einzug in Serajewo halten und dort am nächsten Sonntag das Geburtsfest ihres obersten Kriegsherrn feiern zu können.

Ueber den Kampf bei Bračar-Bakuf entnimmt der „Dzbor“ einem Privatschreiben folgende Stelle: „Am 29. Juli überschritten wir die Save bei Gradiska, am 30. Juli langten wir vor Banjaluka an, welches wir am 3. August verließen, und bei dem Weiler Kadina-Brda, wo wir ein Lager aufschlugen. Am 4. d. M. kamen wir nach Čadjavica, ohne auf Widerstand zu stoßen. In der folgenden Nacht fielen beim Gan von Čadjavica die ersten Schüsse als Vorbote des am nächsten Tage erfolgenden Kampfes. Am 5. d. M. verließen wir diesen Ort um 1/7 Uhr früh. Das Regiment Baron Kuhn Nr. 17 bildete die Avantgarde, und um 9 Uhr wurde diese beim Dorfe Rogelje zuerst beschossen. Das erste Bataillon des 53. Infanterieregiments bildete den rechten, das zweite den linken Flügel und die 5. Compagnie blieb vorne. Die Türken bei Bračar-Bakuf schoffen sehr schlecht; bald zu kurz, bald zu weit. Das erste Bataillon hatte 7 Tode und 11 Verwundete; es mußte im Nebel vorrücken, ohne die Stellung des Feindes zu kennen. Kuhn-Infanterie hat ebenso viel Verluste. Die Türken sollen nach Aussage der Bewohner an 1200 Mann stark gewesen sein. Sie hatten einen Verlust von 300 Toden und Verwundeten und flohen gegen Zajce, wo sie wieder Widerstand leisten wollen. Einige Begs und der Mudir von Bračar-Bakuf wurden gefangen genommen. Heute haben wir Raftag in Bakuf; morgen gehts mit Gottes Hilfe gegen Zajce.“

Die Besetzung von Travnik, Branduk und Stolac.

Die in den letzten Tagen eingetroffenen Meldungen über die seitens der siegreich vordringenden österreichischen Truppen glücklich erfolgte Besetzung von Travnik, Branduk und Stolac ergänzen auf das erfreulichste die vorangegangenen Nachrichten vom Occupationschauplatz, welche von dem Vordringen des FML. Baron Philippovich auf der nach Serajewo führenden Hauptlinie handelten. Das Gros des Occupationscorps mit der 6. Truppendivision FML. Tegetthoff ist über Branduk hinaus vorgerückt und hat mit der Division des Herzogs von Württemberg, welche am 11. d. M. Travnik besetzt hatte, die taktische Verbindung hergestellt. Durch die Besetzung dieser beiden Orte, wie den herbeigeführten Contact beider Armeetheile ist der wirksamste Theil der Insurrection gebrochen, und die nächsten Positionen für einen nach-

Feuilleton.

Cypern.

(Schluß.)

Die größte Abwechslung aber bietet Cyperns Klima. Ein Drittel des Jahres ist regnerisch wie an der Nordsee, ein zweites Drittel von köstlicher Frische und Lieblichkeit wie an den griechischen Küsten, und das letzte Drittel schrecklich wie in der glühenden Sahara. — In der Winterszeit regnet es fast unaufhörlich. Schon um Mitte Oktober überzieht sich der Himmel mit Regenwolken, die sich fort und fort entleeren, bis zum Februar hin. Dann folgt eine himmlische Frische. Im Frühlingzeit, voll Blüthenstaub und heiterer Frische. Im Mitte März wird sie von neuen Regenschauern unterbrochen: diese enthalten zwar viel weniger Wassermengen als im Winter, dauern jedoch, mit mehrtägligen Unterbrechungen, bis gegen Mitte Mai, wo starke nächtliche Thäue sie ablösen. All' die Zeit, beinahe ein Vierteljahr, ist es gar herrlich zu leben auf Cypern, dann aber kommt die heiße Zeit. Im Juni verschwindet jede Feuchtigkeit aus der Luft, und zu Ende dieses Monats bricht eine glühende Hitze herein. Der Himmel scheint wandellos eine ehernen leuchtende Masse zu sein. Das Thermometer zeigt im Schatten 30 Grad. Nur von Zeit zu Zeit öffnen sich erfrischende Seewinde den Weg ins Land, und wie befreit athmet alles auf. Das Schlimmste aber kommt erst

Gegen den September zu stirbt jedes leise Fächeln des Windes ab, die Luft wird dick und undurchsichtig, jeden Tag lastet sie schwerer in schwülen Dunste. Kraut und Halm verdorrt bis auf die Wurzel. Die Bäume lassen die Blätter fallen und strecken ihr dürres Geäst gespenstlich über den trüben Dunstkreis. Jeder Tropfen Wassers ist aus den Bächen und Flüssen verschwunden. Nur abends oder in der Nacht kann man reifen oder Geschäfte machen. Die Menschen hegen nur Einen Gedanken: Wenn doch erst wieder Regen käme!

Was den Anbau des Landes und den Ertrag der Insel unter der Herrschaft der Türken anbelangt, so kommt man im Vergleiche zu früheren Zeiten zu einem wahrhaft traurigen Resultate. Das Land empfangt keinen neuen Anbau, keine Handelspflanzen mehr. Die türkischen Herren brachten höchstens ein paar neue Tulpen und Hyacinthen mit, denn sie waren stets große Blumenliebhaber. Der Tabakbau kam wol unter den Türken nach der Insel, deckte jedoch kaum den Hausbedarf. Jede Art von Industrie, jede Art von Feld- und Gartenbau nahm aber fort und fort ab. Nur die fürchterlichen Heuschreckenheere und die ruchloseste Waldverwüstung vermehrten sich fortwährend. Der Anbau des Zuderrohres ist ganz eingegangen. Baumwolle wird nur noch an wenigen Stätten erzielt. Zur Zeit der Venezianer führte die Insel noch 30,000 Ballen aus, jetzt keine 3000. Der Weinbau, welcher in früheren Zeiten einen Ertrag von 150,000 Eimern jährlich abwarf, lieferte im Anfange des jetzigen Jahrhunderts kaum den sechsten Theil. Vom Gewinne

feinen Obstes ist keine Rede mehr. Selbst der vielberühmte cyprische Gemüsebau hat beinahe gänzlich aufgehört, die Bevölkerung behilft sich mit wildem Spargel und Portulak, wilder Kresse und Artischocken. Gepflegt wird überall noch der Delbaum, wenn man die sorgloseste Weise des Aberntens und Pressens sowie des Anpflanzens von Sektlingen Pflege nennen darf. Was wollte die arme Bevölkerung ohne Olivenkost anfangen? Weizen, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte werden überall gebaut, jedoch in unglaublich roher Weise. Gleichwol liefert Cypern nach Konstantinopel in guten Jahren an zehn, in schlechten an sechs Millionen Kilo Weizen und Gerste. Daneben gibt es Kartoffeln in den Bergen und die Kolokasia mit ihrem Knollenmehle in den Ebenen, besonders reichlich aber und allerorten Gurken, Kürbisse und Melonen, die noch immer von vorzüglicher Güte sind.

Einen Beweis, wie leicht und vielfältig Cyperns Boden die fleißige Hand belohnt, liefern Krapp, Seide, Karruben, Wein. Seit in den letzten vierzig Jahren vom Westen her ein wenig frischere Strömung durch die orientalische Sticlucht ging, haben Griechen und Franken es hier und dort gewagt, sich auf größere Unternehmungen einzulassen. Den Krapp braucht man zum Färben der Millionen von rothen Fesseln. Der weiße Maulbeerbaum nimmt mehr und mehr Gärten ein, aus denen seine Blätter durch die Maschinerie im Leibe einer unscheinbaren Raupe als glänzendes Gespinnst hervorgehen. Karruben kann Cypern nicht genug liefern, um die Spiritusfabriken von Frankreich, England und Rußland zu füttern. Wein wurde in den

haltigeren Widerstand finden die Aufständischen unter Hadži Vojar nur mehr bei Serajevo. Der moralische Eindruck ihrer besonders bei Zepče und Jajce erlittenen Niederlagen war nach den vorliegenden Berichten ein ungeheurer, da sich die Aufständischen in fluchtartiger Eile bis nach Serajevo zurückgezogen haben.

Da sich gleichzeitig FML. Baron Jovanović Stolac bemächtigt und die Communicationen gegen Metković hin sichergestellt hat, so erscheinen auf allen Punkten sehr wesentliche Erfolge erzielt. Nach Privattelegrammen zeigen sich die Insurgenten, die noch in der Nähe von Mostar weilten, entmuthigt und für ihre Sache wenig begeistert. Wahrscheinlich ist dies in noch höherem Grade bei den von Serajevo ausgezogenen Insurgentenscharen der Fall, welche die Vertheidigung der Defileen gegen den FML. Freiherrn v. Philippovich und den FML. Herzog von Württemberg übernommen hatten und in einer Reihe entscheidender und für sie mit großen Verlusten verbundener Gefechte bei Zepče und bei Jajce geschlagen wurden. Jedenfalls werden die so durchgreifenden Erfolge der kaiserlichen Armee ihrer moralischen Rückwirkung auf den Aufstand nicht verfehlen. In dem Maße, in welchem unsere Truppen vorrücken, werden den Führern des Aufstandes die Mittel entzogen werden, ihr System des Terrorismus noch ferner anrecht zu erhalten. Daß aber nur dieses System, welches sie mit Hilfe des raubfüchtigen Pöbels zu üben vermochten, der Insurrection noch einigen Halt und ihre bisherige Ausdehnung zu geben vermochte, ist insbesondere durch die telegraphisch gemeldeten Auszagen der bei Zepče gefangenen Truppen bis zur Evidenz erhärtet worden.

Die Stadt Travnik liegt im engen Thale des Lasvaflusses, am Fuße des Blasić-Gebirges, und zwar an einem der höchsten Berge Bosniens, in einer fruchtbaren, von dem Bekovica- und Vileinca-Gebirge umrahmten Ebene. Sie ist der Sitz des Regierungsbezirkes und aller untergeordneten Behörden, hat bei 16,000 Einwohner, von welchen etwa 1800 Familien sich zur muhamedanischen, 400 zur katholischen, 150 zur griechisch-katholischen Religion bekennen. Außerdem gibt es 60 jüdische Familien und etwa 200 Seelen Zigeuner. Die Travniker Militäretablissemens haben einen Fassungsraum für 4000 Mann Militär und eine Batterie. Die meisten Kasernen liegen in der noch von dem bosnischen Könige Trdsko II. erbauten alten und engen Citadelle, welche sich zwar noch immer im Vertheidigungszustande befindet, indes eine höhere fortificatorische Bedeutung nicht hat, da sie vom Čevan- und Bekovica-Berge bestrichen werden kann. Travnik hat vier Mahaläs (Vorstädte): Novača, Doc, Vakuf und Grahović, und ist in fünf Gemeinden (Dschemats) eingetheilt. Unter den 16 Moscheen sind nur 5 von Stein erbaut. An hervorragenden Gebäuden besitzt Travnik nur das vom einstigen Bezier Tahir-Pascha am Buarbasi, oberhalb Travnik, als seine Residenz erbaute sogenannte neue Schloß (Novi dvor) und die ebenfalls von ihm erbaute große Kaserne. Travnik hat fünf muhamedanische, zwei katholische und eine griechisch-orientalische Schule sowie eine Dervisch-Zekia (Derwischkloster). Nach dem Itinerar des Antonin stand hier die römische Kolonie und Militärstation Vensaba. Im Travniker Becken gibt es mächtige Braunkohlenlager, die wol erst mit Beginn des Verkehrs der projektierten Bahn Banjaluka-Travnik-Serajevo exploitiert werden dürften.

Das in den letzten Tagen viel genannte Branduk, nach welchem ein verächtliches Defilé auf der Straße von Brod nach Serajevo den Namen führt,

letzten Jahren wol mehr erzeugt als früher, jedoch meist nur für Fremde; die Einwohner selbst trinken das ganze Jahr hindurch von ihren edelsten Weinen unglaublich wenig. — Dieser kräftige Saft — so scheint es beinahe — ist dem armen Volke zu kräftig oder zu theuer, denn der arme Bauer muß von seiner Weinernte den Zehnten, die Grund- und Productionssteuer und gewöhnlich auch noch den Ausfuhrszoll an die Regierung zahlen. Wundern aber muß man sich, wie bei der jetzigen Art und Weise des Weinbaues noch ein so guter Saft gewonnen wird. Man kümmert sich wenig darum, ob Esel und Ziegen im Frühjahr durch die Weinberge schweifen und die jungen Reben abreißen. Die Trauben werden ohne alle Auslese abgesehnt, auf der Ebene übereinander geworfen und bleiben vielleicht im Regen liegen. Haben sie acht Tage lang gefault, werden sie auf die roheste Weise gegossen, diese aber in die erste beste Kammer oder unter einen Schuppen gestellt, wo Getreide, ranziges Del, trocknende Blätter und Früchte, Harze und allerlei gut und schlecht riechendes Zeug umhersteht und hängt. Unter diesen Dämpfen mag der Most seine beiden Gährungen durchmachen, von deren Wesen die wenigsten Bauern etwas verstehen.

Die Fortschritte aber in der neuern Zeit geschehen, wie gesagt, nur vereinzelt und gleichwie in scharfer Probe, ob nichts Störendes dazwischen trete. Kein Zweifel, bei den jetzigen Handels- und Gewerbeverhältnissen könnte die noch immer fruchtbare Insel leicht wieder aufblühen.

ist, wie schon erwähnt, von den insurgierten Muselmanen in Bosnien verlassen und von den Truppen der 6. Division ohne Widerstand gleichfalls am 11. d. besetzt worden. Branduk (türkische Verballhornung für die einstige slavische Benennung „Bratnik“, wie sie in alten Urkunden vorkommt) ist eine strategisch wichtige und historisch interessante, knapp am Bosnaflusse auf einem Felsen malerisch gelegene Beste. Sie liegt im Bezirke Zerika, unterhalb der Drahovica-Planina, und war dazu bestimmt, jedem Feinde den Weg aus der bosnischen Posavina ins Innere des Landes zu verlegen. Die Beste war dazu trefflich geeignet, und im Jahre 1697 gelang es den Türken, den Prinzen Eugen von Savoyen auf seinem Zuge nach Serajevo hier aufzuhalten. Er machte aber kurzen Prozeß, steckte das Schloß und den Ort in Brand und erreichte Serajevo auf einem Umwege. Das Schloß ist heute verfallen. Um die Ruine sind einige Häuser und Haus gruppiert.

Stolac endlich ist eine unterhalb des Hergud-Gebirges, am Brigavaflusse, in einem Thale anmuthig liegende Stadt, bewohnt von 3600 Seelen moslemitischer und griechisch-orientalischer Bevölkerung, welche letztere, eine halbe Stunde von Stolac entfernt, eine hübsche, von der Familie Miloradović im 16. Jahrhundert erbaute Kirche besitzt. In den christlich-türkischen Kriegen wurde Stolac viel genannt und war oft der Schauplatz blutiger Kriegsszenen. Im Jahre 1831 wurde die alte Festung von den aufständischen Begs vergebens gestürmt. Im Jahre 1840 fuhr ein Blitzschlag in den Pulverturm und zerstörte die ganze Beste, welche dann im Jahre 1844 bis 1846 neu angeführt wurde; Entfernung von Mostar: sechs Stunden. Stolac ist Hauptort des Bezirkes gleichen Namens, welcher, wiewol stark gebirgig, dennoch einige fruchtbare Ebenen zählt. Auch Weinbau wird in diesem Bezirke betrieben; man lobt besonders den bei dem Orte Dabrava wachsenden Wein.

Das orientalische Programm Rußlands.

Gelegentlich der Ratificierung des Berliner Vertrages veröffentlichte der russische Regierungsanzeiger einen viel bemerkten und auch telegraphisch signalisierten Artikel, der gleichsam das orientalische Programm Rußlands analysiert. Der zur Kennzeichnung der St. Petersburger Anschauungen hoch bedeutsame Artikel liegt nun im Wortlaute vor, und theilen wir im Nachstehenden auszugsweise die wichtigsten Stellen desselben mit:

„Der Berliner Vertrag ist ratificiert. Es ist die Zeit gekommen, zu zeigen, daß Rußland den Krieg nicht aus materiellem Eigennutz oder ehrsüchtiger Politik, sondern aus Menschenliebe, aus christlichen Gefühlen geführt hat.“ Der Artikel betont dann die Nothwendigkeit, die Ereignisse der letzten drei Jahre zu berücksichtigen, und sagt: „Der Aufstand in der Herzegowina war der Tropfen, der den Becher überschäumen machte. Unsere Regierung beeilte sich sogleich, mit dem Wiener Kabinett, als dem meist interessierten, Vorbesprechungen einzuleiten, welche Mittel zu ergreifen wären, um im Vereine mit den Großmächten die eingetretene Krise zu heben. Die Folgen dieser Unterhandlungen waren die gemischte Konsularkommission und die Note des Grafen Andrassy vom 30. Dezember 1875. Die bei dieser Gelegenheit bewiesenen guten Absichten der Mächte blieben ohne Erfolg. Die Pforte gab keine Garantien, und die Insurgenten wollten weder die Waffen ablegen noch in die Heimat zurückkehren. Die Pforte erklärte hierauf, daß sie aber vorher die Reformen, deren Nothwendigkeit sie wol anerkenne, nicht durchführen könne. Dem folgten Reformprojekte weit liberaler Natur, als diejenigen waren, welche von der Pforte verlangt wurden — aber die Reformen blieben unausgeführt.“

„Die Ereignisse und Zustände verlangten aber eine Lösung und diese war nur durch die nachdrückliche Wirkung der Autorität ganz Europa's möglich, und dies Ziel sollte das Berliner Memorandum vom April 1876 erreichen. Nach der Meinung unseres Kabinetts sollte dies durch eine gemeinsame Flottendemonstration vor Konstantinopel geschehen und die Pforte gezwungen werden, die Wünsche Europa's zu erfüllen und die christlichen Gebiete der Türkei zu pacifizieren. Fast alle Mächte waren mit dieser Maßregel einverstanden, nur England erklärte, auf Grund der bestehenden Garantieverträge derselben nicht beitreten zu können, da niemand das Recht habe, sich in die inneren administrativen Angelegenheiten der Türkei zu mengen.“

„Von diesem Augenblicke an kamen die Ereignisse, wie sie leicht voraussehen waren. An den Grenzen von Serbien und Montenegro entstanden Zustände, welche zu Mißhelligkeiten zwischen der Pforte und diesen Fürstenthümern führten. Unser Kabinett setzte seine Bemühungen, ganz Europa zur gemeinsamen Thätigkeit zu vermögen, fort. Wir machten in Wien den Vorschlag zu bewaffneten Demonstrationen, und zwar sollte Rußland in Bulgarien, Oesterreich in Bosnien und ein europäisches Geschwader vor Konstantinopel und in der Levante Stellung nehmen. Unser Vorschlag wurde nicht angenommen.“

„Die Konferenz in Konstantinopel war das letzte Mittel, den Frieden zu erhalten. Der Pforte wurde ein Plan vorgelegt, wie die Souveränitätsrechte des Sultans mit dem Wohlergehen der christlichen Unterthanen zu vereinigen wären — es sollten materielle Garantien geschaffen werden. Die Pforte lehnte jedoch alles ab. Mittlerweile hatte der Krieg mit Serbien und Montenegro seinen Fortgang genommen, und die Gewaltthaten in Bulgarien entfachten den Fanatismus zu unausgesetzten Kämpfen.“

„Rußland konnte als europäische Macht, als Nachbar der Türkei und infolge der Glaubens- und Stammverwandtschaft mit den christlichen Unterthanen der Pforte nicht mehr gleichgiltig der Entwicklung der Ereignisse zusehen. Auf Grund des Pariser Vertrages war die Herstellung geordneter Zustände nicht zu erreichen. Serbien wurde durch ein Ultimatum gerettet, aber der Wiederholung der Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel war nicht vorgebeugt. Se. Majestät der Kaiser sah sich genöthigt, die Mobilisierung des Heeres anzuordnen, nachdem vonseite der Mächte auf unsere Frage: was infolge der ablehnenden Haltung der Pforte zu geschehen habe, keine Antwort erfolgt war. Mit dem Londoner Protokoll wurde noch ein letzter Versuch gemacht, den Frieden zu erhalten, und Rußland wäre zur Demobilisierung unter gewissen Bedingungen bereit gewesen.“

„Die Zustände waren mittlerweile unerträglich geworden, und Rußland konnte der bewaffnete Feind nicht genehm sein, und unser Kabinett theilte den Höfen von Wien und London die Ziele und Zwecke eines eventuellen Krieges mit. Wir hatten nie die Absicht, das ottomanische Reich zu zerstören; unsere Politik ging nur dahin, den Christen ein erträgliches Dasein im Interesse des europäischen Friedens zu schaffen. Der Krieg wurde erklärt und unsere Truppen trugen ihre Fahnen bis unter die Mauern von Konstantinopel. Gleichwol gab unsere Politik Beweise ihrer Mäßigung, indem sie die Lösung der orientalischen Frage weder aus Eigennutz noch aus Ehrsucht, sondern nur im Evidenz mit den europäischen Mächten lösen wollte. Zugleich mußten Garantien für die zukünftige Existenz der bedrohten christlichen Völker geschaffen werden.“

„Dem Friedensvertrag von San Stefano wurde dieser Charakter der gemeinsamen europäischen Lösung der Orientfrage verliehen. Dieser Präliminarvertrag hatte zwei Ziele: erstens die Feststellung gewisser militärischer Punkte, und zweitens den Zwang der Pforte zur dauernden Organisation der Balkan-Halbinsel. Entsprechend dem eben ausgesprochenen Prinzipie einer gemeinschaftlichen Lösung trat unser Kabinett allsogleich dem Kongressprojekte bei und verlangte die Repräsentation der Staaten durch Minister, um den Unterhandlungen ein größeres Gewicht zu verleihen.“

„Die Geschichte wird zeigen, ob der Berliner Kongress seine Aufgabe gelöst habe, wie groß seine Absichten, wie weit seine Entschlüsse reichen. Die Geschichte wird zeigen, ob alle Delegierten ihre epistolisches Rücksichten gemäßig und den großmüthigen durch russisches Blut besiegelten Absichten Rußlands Rechnung getragen haben. Die Früchte werden für die Güte der Aussaat sprechen müssen. Wir beschränken uns darauf, die unmittelbaren Resultate des Berliner Kongresses anzudeuten.“

„In der That sind diese Resultate weit entfernt davon, den durch so viele Opfer und einen ruhmreichen Krieg erworbenen Rechten Rußlands vollkommen zu entsprechen — sie entsprechen auch nicht den Interessen Europa's und des Orient's, wenn die Krisis auf einem naturgemäßen und radicalen Wege behoben werden sollte. Der Berliner Vertrag hat ohne Zweifel seine Schwächen. Vor allem wurden die festgestellten Abgrenzungen nur auf Grund politischer und geographischer Thatsachen ohne jede Rücksicht auf die ethnographischen Verhältnisse gemacht. Das kaiserliche Kabinett hatte dagegen das rationelle und gerechtere Prinzip der Nationalitäten festgestellt, weil nur auf Grund desselben eine gedeihliche und dauernde Entwicklung möglich ist. Im übrigen hängt alles davon ab, auf welche Art die Bestimmungen des Berliner Vertrages ihre Ausführung finden werden.“

„Es darf nicht vergessen werden, daß zu jeder Zeit die Bemühungen der Mächte zur Lösung der orientalischen Frage durch die gegenseitige Eifersucht paralysiert und im Wesen nie darauf gerichtet waren, unmittelbar die fortschrittliche Entwicklung der orientalischen Völker anzustreben. Gleichwol hat sich das kaiserliche Kabinett mit den übrigen Mächten verständigt, um seine Friedensliebe zu betheiligen und den Berliner Vertrag in seiner Gesamtheit nicht in Frage zu stellen.“

„Der Berliner Vertrag hat indessen Rußland jenen Platz als Großmacht zugewiesen, den es vor 22 Jahren hatte. Wir haben nie das Glück gehabt, die orientalische Frage radical zu lösen, aber mit jedem Kriege haben wir einen Schritt vorwärts gegen das gesteckte Ziel der Befreiung der orientalischen Christen gethan. Und in diesem Sinne bedeutet die Berliner Etape eine weitere, sehr wichtige Etape unserer historischen Mission. Wir haben die geschaffenen Verhältnisse

nur zu kräftigen und ihnen die Möglichkeit der ferneren Entwicklung zu bieten — das ist unsere nächste Aufgabe.

„Das ottomanische Reich ist in neue Beziehungen zu den christlichen und zivilisierten Staaten Europa's getreten. Wenn die Pforte den ihr durch den Berliner Vertrag zugewiesenen Weg der garantierten Autonomie ihrer christlichen Unterthanen aufrichtig verfolgt, dann kann sie einer gedeihlichen Zukunft sicher sein. Unser Kabinett wird stets bemüht sein, die Pforte auf diesem Wege zu erhalten und selbst auf die pünktliche Ausführung der von Rußland eingegangenen Verpflichtung bedacht sein.“

„Auf jeden Fall hat Rußland seine Mission mit Ehre und Mannhaftigkeit bestanden; es hat weder aus seinen Opfern noch aus seinen Erfolgen auf egoistische Weise Vortheile gezogen. Das Blut unserer Söhne ist weder in Bulgarien noch in Armenien, weder bei Plewna noch bei Kars, weder in den Pässen von Schipka noch in den Ebenen von Rumelien umsonst geflossen; die Opfer und die Geduld unseres Volkes waren nicht vergebens und nicht minder der politischen Mäßigung, welche Rußland im Interesse des allgemeinen Friedens beobachtet hat. Millionen von Menschen sind befreit worden, eine neue christliche Welt ist geschaffen und ihr die Wege der Civilisation gewiesen worden. Wenn auch nicht alles beendet ist und sich in die Arbeit Mißtrauen, politischer Neid, materieller Egoismus und Parteikämpfe gemischt haben, so muß doch zugestanden werden, daß viel geschehen ist. Rußland kann sicher sein, daß seine Thätigkeit auf einem der glänzendsten Blätter der Weltgeschichte verzeichnet bleiben wird, welche nicht Rücksicht nimmt auf kurze Zeiträume, auf die Schwachheit der Menschen.“

Tagesneuigkeiten.

(Der Jagdausflug des Kronprinzen.) Aus Lana vom 11. August berichtet das „Prager Tagblatt“: „Auf dem Lanaer Bahnhofe hatte sich gestern gegen halb 5 Uhr Prinz Emil Fürstenberg mit dem jugendlichen Prinzen Max (präsumtiven Majoratsherrn der fürstlichen Primogenitur) eingefunden. Prinz Emil trug Jagdkostüm (Kniehosen mit hirschledernen gelben Sammeten, an der Seite einen Hirschfänger und das Hüftorn), Prinz Max Pumpshosen (Knicker-Boker), blaue Strümpfe und Schuhe. Als die Ankunft des Trains von Merlau signalisiert war, rangierte Prinz Emil als Hausherr die innerhalb des Bahnhofes anwesenden Notabilitäten, um dieselben vorzustellen. Dieselben hatten entlang des Bahnstationsgebäudes Aufstellung genommen. Der Neustraßer Veteranenverein war nebst der Musikkapelle außerhalb des Bahnhofes an der Zufahrtsstraße postiert, wo eine zahllose Menge aus der Umgebung herbeigekommener Landleute der Ankunft des Kronprinzen harrete. Um 5 Uhr brauste der Hoffeparatzenzug in den Lanaer Bahnhof. Die Veteranenkapelle intonierte die Volkshymne. Se. kaiserliche Hoheit entstieg flink dem Waggon, durch den Prinzen Emil begrüßt, indem dieser die besondere Ehre betonte, daß Se. kaiserliche Hoheit den ersten Besuch seinem Hause zugebracht, worauf der Kronprinz den Gruß mit einigen Worten und durch herzliche Händedrucke erwiderte. Der Kronprinz war sichtlich heiter gestimmt. Er trug einen eleganten, sehr kleidsamen Jagdanzug. In seinem Gefolge befanden sich Herr Graf Bombelles und Flügeladjutant Major v. Bakalovic; einer der Jäger führte einen englischen Schweißhund des Kronprinzen mit.“

Nach geschehener Vorstellung bestiegen die Herrschaften die bereit gehaltenen Wagen. Voran sprengte in englischem Reitkostüm Herr Stallmeister Stone. Hierauf folgt ein einem halbgedeckten Jagdwagen, von einem Postzug prächtiger Fische gezogen, der Kronprinz und Prinz Emil. Die Kutscher hatten Miniatursträußchen in den Knopflöchern und ganz neue Livréen an. Dann folgte Graf Bombelles mit dem Prinzen Max, Major von Bakalovic und die Hausbeamten. In Lana vor dem Portal des Schloßgartens bildeten weißgekleidete und bekränzte Mädchen Spalier. Die Ortschaft war von Landleuten aus der weitesten Umgebung dicht besetzt, welche dem hohen Gaste „Slabas“ und „Hochs“ zuriefen. Besonders schön präparierte sich nachmittags der „Leontinenhof“ in seiner Gesamttanschnidung. Im Park unter dem Balkon erwartete Fürstin Leontine zu Fürstenberg den Gast. Die Fürstin trug ein taubengraues Grosgrainkleid mit weiter Schleppe, reich mit kostbaren Brüsseler Spitzen besetzt. Prinz Emil stellte seine Gemalin und die zwei jüngeren Prinzen Karl und Emil vor. Zur Seite des Balkon standen die Gemalinnen der fürstlichen Beamten. Ohne längeren Aufenthalt begaben sich die Gäste unmittelbar in das Lanaer Revier, um zu pürschen, und zwar der Kronprinz, Graf Bombelles und Prinz Emil. Graf Ernst Waldstein begab sich mit Major v. Bakalovic nach dem Neuhauser Revier auf die Pürsch. Der Kronprinz erlegte einen Edelhirschen auf 200 Schritte, und freudig erregt pflanzte er zum Zeichen der ersten Beute Eichenlaub auf seinen Hut. Flink im Anschlag hat der Kronprinz auch ein vorzügliches Augenmerk, erkennt von weitem Rehböcke und Spießer von einander. Ein Hund von etwa 100 Stück Hochwild wurde vorzeitig flüchtig. Hierauf wurde vom Kronprinzen ein

Rehbock geschossen und ein Hirsch „angeschweift“. Auch einen großen Geier erlegte der Kronprinz Rudolf. Ein Birkenhuhn wurde angeschossen. Graf Bombelles schoß zwei Rehböcke.

Um halb 9 Uhr kehrten die Herrschaften ins Schloß zurück, wo das Souper stattfand. Heute morgens fiel ein ziemlich dichter Regen nieder und das Firmament war stark bewölkt. Die wetterkundigen Forstleute behaupteten mit Bestimmtheit, es werde sich später aufheitern, und sie behielten Recht. Hunderte Leute der Landbevölkerung strömten nach der Kirche im Parke. Der Kronprinz und die fürstliche Familie wohnten um 8 Uhr der Messe bei. Nach der Messe begaben sich die Herrschaften in den prachtvollen Marstall, wo Stallmeister Herr Stone bereits seit 6 Uhr morgens Stallparade gemacht hatte. Inzwischen trafen auch mehrere Cavaliere im Schlosse ein, und zwar Graf Richard Clam-Martiniß, Graf Hugo Rostiz, Graf Eduard Clam-Gallas jun. Um 9 Uhr begab sich die Jagdgesellschaft nach dem „Amalienhof“ zum Rendezvous und von hier nach den „Drei Tischen“, wo um 10 Uhr die Lappenzagd begann. Voran fuhr die Fürstin Leontine mit dem Kronprinzen zur Linken. Auf dem Kutschbock hatte Prinz Emil Platz genommen. Der erste Trieb fiel sehr gut aus. Der Kronprinz schoß vier Hirsche, meist Prachtthiere, die Fürstin Leontine einen Hirsch, Graf Bombelles drei Stück, Graf Ernst Waldstein zwei Stück, Graf Karl Waldstein jun. ein kolossales Schwarzwild-Exemplar, einen ungewöhnlich starken Keiler. Graf Clam-Gallas drei Stück u. u., im ganzen fünfzehn Stück. Hierauf wurde das Dejeuner in einem der Rondells „Bei drei Tischen“ eingenommen. Gegenüber dem Eintritte auf dem schönen Plage waren auf den quer gelegten Schäften zweier schwarz-gelben Fahnen eichenlaubumkränzte Tafeln besetzt mit der Inschrift: Kaiserin Elisabeth 26. Juni 1721. Kronprinz Rudolf 11. August 1878. Nach halbstündigem Aufenthalt fuhr Punkt 1/3 Uhr die Gesellschaft nach der „Brchova“ zur Hochjagd im „Dunkelzeug“.

(Ein neuer Orden.) Der Sultan hat soeben die Creierung eines sogenannten „Ordens der Wohlthätigkeit“ angeordnet, der sowohl Fremden wie Ottomanen beiderlei Geschlechts verliehen werden kann. Der Orden wird drei Klassen haben. Ein französischer Beamter ist mit der Ausarbeitung der Statuten des neuen Ordens beschäftigt.

(Aus Madrid.) „Die afrikanische Hitze in Madrid — schreibt der dortige Korrespondent der „Indép. belge“ am 4. d. M. — hat die ganze politische Welt veranlaßt, auswärts eine Zuflucht zu suchen. Seit 1871 hatten wir hier keine solche Temperatur; gestern zeigte das Thermometer 44 Grad Celsius im Schatten. Eine Störung der Wasserleitung von Vizaga verschlimmert noch unsere Lage.“

(Eine Goldgräbergeschichte.) Berliner Blätter erzählen: Vor etwa 35 Jahren ging ein echtes Berliner Kind vom Elternhause fort und suchte mit dem Känzel auf dem Rücken die Welt auf. Niemals hörten die Eltern und Geschwister wieder etwas von jenem reisenden Handwerksburschen, er war und blieb verschollen. Vor etwa zwei Jahren trat plötzlich in die Arbeitsstube eines hiesigen armen Barbiers im Osten unserer Stadt, Namens Zimmermann, ein feingekleideter Ausländer und wünschte Herrn Zimmermann zu sprechen. Nach längerem Hin- und Herreden gab sich der Fremde endlich als der seit 35 Jahren verschollene Bruder Zimmermanns zu erkennen. Nachdem sich der Fremde eine Zeitlang hier aufgehalten und alte Erinnerungen an die Kindheit aufgefrischt hatte, ging er nach seiner zweiten Heimat Kalifornien zurück, wo er als einer der ersten Goldgräber sich ein kolossales Vermögen erworben hatte. Vor seiner Abreise ließ er dem Bruder als Angebinde ein kleines Vermögen hieselbst zurück. Vor mehreren Monaten traf die Nachricht von der Erkrankung des Kaliforniers hier ein und die Bitte, daß unser Barbier sofort dorthin kommen möge; die Unkosten der Reise waren in einer Anweisung von 4000 Dollars gleich beigefügt. Zimmermann reiste ab, fand den Bruder noch lebend vor, doch starb derselbe wenige Tage nach seiner Ankunft. Der Verstorbene hatte ihm sein ganzes, mehrere Millionen Dollars betragendes Vermögen, exclusive etwa 600,000 Dollars hinterlassen, die er einem andern Bruder vermachte. Zimmermann hatte sich aber verpflichtet, die Leiche des Verstorbenen hierher überzuführen und nahe der Ruhestätte seiner Eltern beisetzen zu lassen. Dies ist geschehen; die Leiche trifft diesertage hier ein und wird auf dem Thomas-Kirchhofe ihre letzte Ruhestätte finden.

Lokales.

(Der Herr Landespräsident Ritter von Kallina) hat sich gestern um 9 Uhr morgens, begleitet vom Herrn Bezirkshauptmann Edler v. Wurzbach, nach Oberlaibach begeben, um sich daselbst persönlich von der Größe und dem Umfange des Brandunglücks, von dem Oberlaibach am Montag betroffen wurde, zu überzeugen. Um halb 2 Uhr nachmittags traf der Herr Landespräsident wieder in Laibach ein.

(Personalnachricht.) Der Herr Brigadier Generalmajor Ritter v. Schaner ist gestern nachmittags aus Triest in Laibach eingetroffen.

(Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers.) Uebermorgen den 18. August, als am Tage des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers, wird in der Sternallee um 9 Uhr vormittags durch den Herrn k. k. Militärcuraten eine Feldmesse celebriert werden, wozu die demalsten kleine Garnison am Kongressplatze ausrücken und während der Messe die vorgeschriebenen drei Salven abgeben wird. Am linken Flügel der ansgerückten Truppe wird der allgemeine krainische Veteranenverein mit Fahne und Musik seine Aufstellung nehmen — und es wird die Musik während des Gottesdienstes spielen. Sämtliche nicht mit der Truppe ansrückenden Herren Stabs- und Oberoffiziere, Militärärzte und Militärbeamte versammeln sich um 9/9 Uhr beim Theatergebäude, um sonach in corpore sich zum Kapellenzelle zu begeben. Vom Feldartillerieregimente von Hofmann Nr. 12 wird am selben Tage eine halbe Friedensbatterie am Kastellberge aufgestellt, welche zur Tagwache (um 5 Uhr früh) 24 — und während der Feldmesse nach jeder Infanteriesalve 8 Kanonenschüsse abzugeben hat. Bei regnerischer Witterung unterbleibt die vorerwähnte Ausrückung, und es erscheinen die Herren Stabs- und Oberoffiziere, Militärärzte und Militärbeamte en parade in Mänteln vor 10 Uhr in der Domkirche. Vor der Domkirche wird in diesem Falle eine Jägerkompagnie aufgestellt, welche während des Hochantes die drei Salven abzugeben hat, die von der Batterie am Kastellberge abgenommen werden, — während in der Kirche 12 Unteroffiziere vom Ergänzungsbataillon des Infanterieregiments Bar. Ruhn Nr. 17 ein Spalier bilden werden. Seitens des k. k. Platzkommandos sind die hier domicilierenden Herren Stabs- und Oberoffiziere, Militärärzte und Militärbeamten des Ruhestandes eingeladen, sich vor 9 Uhr bei der Feldmesse in der Sternallee — eventuell bei Regenwetter vor 10 Uhr zum Hochante in der Domkirche, einzufinden.

(Verlustliste.) Vom k. k. Generalkommando in Agram wurde folgende zum Theil neue Verlustliste veröffentlicht: „In den Gefechten bei Bračar - Batuf am 5. und Zajce am 7. d. M. blieben todt: Lieutenant Svoboda vom Jägerbataillon Nr. 10; Oberlieutenant Dogat vom Infanterieregimente Freiherr von Ruhn Nr. 17. Verwundet wurden: Oberlieutenant August Lange, des Jägerbataillons Nr. 10; Hauptmann Kopriva, Lieutenant Bataillonsadjutant Ambrožić und Lieutenant Josef Černe, des Infanterieregiments Nr. 17; Lieutenant Josef Prabl und Lieutenant Heinrich Mofettig, des Infanterieregiments Erzherzog Leopold Nr. 53.“

(Laibacher Volksküche.) In der am 13. d. abgehaltenen Sitzung des Laibacher Volksküchen-Vereins wurde der Kassenbericht, welcher eine Kassenbarschaft von 68 fl. 54 kr. nachweist, zur Kenntnis genommen. — Hierauf theilte der Obmann mit, daß für das am 18ten August l. J., als dem Geburtstages Sr. Majestät bestimmten Festessen der Armen Laibachs bereits 62 fl. eingegangen sind und 3 1/2 Eimer Bier zur Vertheilung bereit stehen. Es wurde beschlossen, 200 Arme mit Suppe, Fleisch, Gemüse, Braten und Salat, oder statt des Bratens nach Verlangen mit Mehlspeise, einem Brode und einem Glase Bier zu betheilen und zu diesem Zwecke die Freimarken am 16. und 17. d. M. bei der Kasse der Volksküche während der gewöhnlichen Speisestunden zu vertheilen. — Ueber Vorschlag des Obmannes, Herrn Stadtkassier Hengthaler, der seinen Antrag in längerer Rede sehr eindringlich befürwortete, wurde ferner beschlossen, dafür Sorge zu tragen, daß alle Laibacher eventuell passierenden kranken oder verwundeten Offiziere und Soldaten der Occupationarmee bei ihrer Ankunft am hiesigen Bahnhofe mit einer kräftigen warmen Suppe betheilt werden. Nachdem alle Damen der Direction erklärt hatten, sich dieser Mäheverwaltung gerne zu unterziehen und sich zu diesem Behufe zu jeder Tages- oder Nachtstunde, wann immer die Ankunft eines Zuges mit Verwundeten angezeigt wird, am Bahnhofe einzufinden, beschloß die Direction, sofort einen blechernen Wagenherd anzuschaffen, in welchem die in der Volksküche gekochte Suppe auf den Bahnhof geschafft und daselbst warm erhalten werden kann. Die zur Befreiung dieser Anschaffungen erforderliche, nicht bedeutende Geldsumme haben die Damen der Direction durch Sammlung freiwilliger Beiträge aufzubringen übernommen.

(Bergnügungszug.) Der gestern um 1 Uhr mittags in Laibach eingetroffene Wien-Adelsberg-Triester Bergnügungszug war recht gut besetzt und zählte im ganzen 128 Passagiere dritter und 48 Passagiere zweiter Klasse, die den zweistündigen Aufenthalt in Laibach dazu benützten, Mittagstation zu halten und sich die Stadt anzusehen. In Triest wird der Zug aufgelöst, da es jedem Theilnehmer innerhalb 14 Tagen freisteht, die Rückfahrt einzeln mit jedem beliebigen Postzuge anzutreten.

(Heimische Industrie.) Im Atelier des hiesigen Bildhauers August Göhl wurden soeben die Rahmen für den Kreuzweg in der Pfarrkirche von Mann bei Gerlachstein vollendet. Dieselben sind sämmtlich im Renaissancestile gehalten und reich vergoldet. — Die Kreuzwegbilder sind von Aufsicht bezogen worden. Das Ganze ist ein Geschenk des Herrn Pfarrers Alois Starč an die Pfarrkirche zu Mann.

(Besteigung des Manhart.) Die Sectionen Willach und Küstenland des deutschen und öster-

